

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **59 (1926-1927)**

Heft 46

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

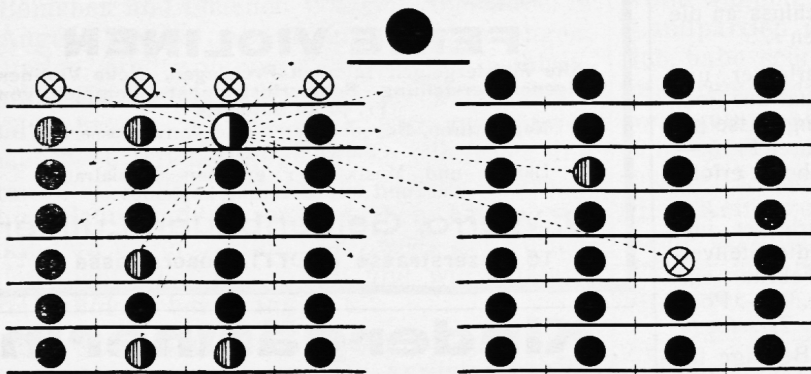
Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Entstehung und Entwicklung der «Ferienkolonien». — Josef Reinharts «Pestalozzi». — Das Schulwesen der Stadt Biel. — «Erziehung zum Frieden». — Zu den Rechnungen für die Aufnahmeprüfung ins Lehrerinnenseminar Mombijou. — † Frau Mina Hostettler-Hänni. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Pestalozzi. — «L'Ecole Bernoise» et Pestalozzi. — Henri Pestalozzi. — Pestalozzi, père des orphelins. — Appel aux Jurassiens. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 11.

BAZILLEN-TRÄGER

DIE VERBREITUNG
einer ansteckenden Krankheit in einer Schulklasse.



LEGENDE
● - Der Lehrer ● - Die gesunden Schüler ◐ - Der erste Keimträger, der die Krankheit einschleppt ⊗ - Die Erkrankten ◑ - Die angesteckten, aber nicht erkrankten Kinder, die nun ihrerseits die Krankheit verschleppen können, wie der erste Keimträger.

Ein solches Mittel sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden. — Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probe gratis zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

Bitte schenken Sie der nebenstehenden, schematischen Darstellung einen Augenblick Ihre Aufmerksamkeit. Ein Kommentar zur Tabelle erübrigt sich, sie spricht für sich selbst.

Gerade die Grippe-Epidemie mit ihren lokalen Massenerkrankungen hat deutlich gezeigt, dass der Verbreitung der Krankheitserreger durch Bazillenträger immer noch zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane ist besonders für den Lehrer wertvoll.

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Einblendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch* den 16. Februar der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Jugendschriftenausschuss der Sektion Bern-Stadt. Sitzung: Freitag den 11. Februar, nachmittags 5—7 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion, Bogenschützenstrasse 1, II. Stock. Traktanden: 1. Neue Jugendschriften. 2. «Pestalozzi als Schulerlebnis», Referat von Herrn Dr. H. Bracher. Gäste willkommen!
Der Vorstand.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Hauptversammlung: Samstag den 12. Februar, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Bürgerhaus (Neuengasse) Bern. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Jahresrechnung 1926. Bestimmung des Jahresbeitrages pro 1927. 3. Arbeitsprogramm pro 1927 (Entwurf beiliegend). 4. Ersatzwahl in den Vorstand. 5. Unvorhergesehenes.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung: Dienstag den 15. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Hirschen in Meiringen. Traktanden: 1. Rechnungsabnahme. 2. Gesangsübung.

Sitzung der Heimatkundekommission: Samstag den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Hotel Adler in Meiringen. — Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft. Sitzung: Mittwoch den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Das schwererziehbare Kind.

Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt: Donnerstag den 17. Februar, um 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Aula des neuen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld. Ehrung der Kolleginnen und Kollegen mit mehr als 30 Jahren Schuldienst durch die Herren Schuldirektor Dr. Bärtschi und Schulinspektor Kasser. Gedächtnisrede auf Heinrich Pestalozzi: Herr Gemeinderat Dr. Bärtschi. — Samstag den 19. Februar, um 20 $\frac{1}{4}$ Uhr: Familienabend im grossen Kasinosaal.

Sektion Laufen des B. L. V. Versammlung: Donnerstag den 17. Februar, im Schulhaus in Laufen. Beginn um 13 $\frac{1}{2}$ Uhr. Pestalozzifeier. Vortrag von Herrn A. Cueni, Lehrer, in Röschenz, über: «Pestalozzi, sein Werk.» Dann wird Frl. E. Steinhauer, Lehrerin in Laufen, etwas von und über Pestalozzi vorlesen. — Heim, Sammlung für Männerchor, mitbringen. (Nrn. 75, 78, 218.) Im Anschluss an die Feier: Gemütliche Zusammenkunft im «Ochsen».

Sektion Thun des B. L. V. Alle Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis zum 15. Februar auf Postcheck III/3405 den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1926/27 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Nach dem 15. Februar erfolgt Nachnahme plus Fr. 1.— Busse.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1927 bis zum 16. Februar einzuzahlen. Lehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Postcheck III a 200 Langenthal. *Der Kassier: A. Terretaz.*

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Die Beiträge für das II. Halbjahr der Stellvertretungskasse sind bis Mittwoch den 16. Februar nächsthin auf Postcheckkonto III/4520 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Termin innehalten. *Der Kassier: Sommer.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro II. Semester 1926/27 auf Postcheck III b 387 bis 17. Februar einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Bitte nach dem 17. keine Einzahlungen mehr zu machen, da die Nachnahmen verschickt werden.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis spätestens 18. Februar die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1926/27 auf Postcheck III/4318 Grafenried einzuzahlen, und zwar Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Um prompte Erledigung bittet *Der Kassier: Ernst Balzli.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1926/27 auf Postcheckkonto III/4233 Schwanden-Goldbach bis 22. Februar einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—.

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden ersucht, bis am 28. Februar folgende Beträge auf Postcheck III/108 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag, 12. Februar, nachmittags in der Aula; punkt 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Damen, punkt 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Herren. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

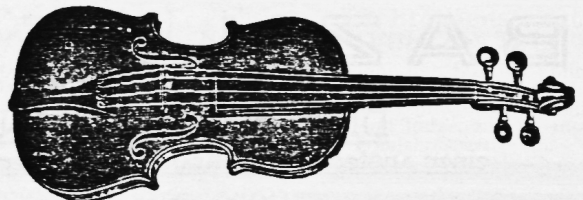
Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 12. Februar, nachmittags 1—5 Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. Uebungsstoff: Für Pestalozzifeier. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 15. Februar, 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht!
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Mittwoch den 16. Februar, 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Café des Alpes in Spiez: Gesangsübung und Verhandlungen betreffend Verschiebung des Kirchenkonzertes. Zu diesem Traktandum sind auch die «fernerstehenden» Mitglieder erwünscht.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Letzte Uebung auf die Pestalozzifeier: Donnerstag den 17. Februar, nachmittags punkt 5 Uhr, im alten Gymnasium.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 16. Februar, um 16 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau. Turnstoff: Uebungsgruppe für die Unterstufe. Gezeigt wird der Uebergang vom Turnen nach Lebensformen zu systematischer Weiterarbeit. Die nächste Lektion bildet also eine Ergänzung zu den Vorführungen vom 16. November letzten Jahres. — Wir erwarten guten Besuch der Uebung, besonders durch die Lehrerinnen.



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbeahren und Tonverbesserung

Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Kindergärtnerin

gesucht auf Mitte April als **Hilfslehrerin** an der Vorschule und für Unterricht in Garten- und andern Handarbeiten. Kindergartendiplom und gute Kenntnisse im Gemüsebau verlangt. Anfangsbesoldung Fr. 1600 nebst freier Station. Anmeldungen mit Ausweisen bis 21. Februar an den Vorsteher. Persönlich vorstellen nur auf Einladung hin.

Anstalt für schwachsinnige Kinder «Lerchenbühl», Burgdorf.

Niederers Schreibhefte

mit den vorgeschriebenen Formen empfehlen sich von selbst. Bestellungen gefl. direkt an den Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal. 21

Institut Français Menager Monruz

près Neuchâtel
Enseignement intéressant de toutes branches ménagères.
Méthode moderne. 47 Situation exceptionnelle.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Der Mensch ist gut und will das Gute, er will nur dabei auch wohl sein, wenn er es tut; und wenn er böse ist, so hat man ihm sicher den Weg verrammelt, auf dem er gut sein wollte.

(Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 1801.)

Auch der niederste, ärmste Mensch hat in seinem Innersten ein Ehrgefühl, dessen Verletzung ihn, wenn er ein guter Mensch ist, zu Tränen und, wenn er ein böser ist, zur Wut bringt. Wer klug ist und gerne Ruhe um sich her hat, der hütet sich in jedem Falle eben so sehr, das Ehrgefühl der Niedern im Land zu verletzen, als auch die Unklugen gewohnt sind und gewöhnt werden, es bei den Reichen und Grossen im Land zu schonen.

(Figuren zu meinem ABC-Buch oder zu den Anfangsgründen meines Denkens. 1797—1805.)

Die Entstehung und Entwicklung der « Ferienkolonien ».

Von Jugendrat Krauss, Göppingen.

Tausend und abertausend Kinder mit schwachen Beinchen und bleichen Wangen, aber Jubel in den Augen, werden alljährlich aus den engen, ungesunden Stadtwohnungen hinaus in wohleingerichtete Ferienheime in schöner, heilkräftiger Gegend gebracht, um sie einer Kur zuzuführen, und nach 5—6 Wochen kommen sie alle frisch und stramm und voller Lebensmut wieder zurück. Welchen Schulkindern und welchen Eltern von Schulkindern wären Aktion und Zweck der Ferienkolonien nicht bekannt! Wann und wie entstand die Ferienkoloniebewegung?

Die Unterbringung erholungsbedürftiger Stadtkinder geht bis zum Jahr 1876 zurück, ihr Begründer ist W. Bion, damals Pfarrer in Zürich. Nachdem er 20 Jahre im Kanton Appenzell als Pfarrer gewirkt hatte, folgte er im Jahre 1873 einem Rufe nach Zürich, wo er eine Wohnung in der Altstadt bezog. Seinen fünf Kindern kam die Versetzung aus der Berg- in die Stadluft nicht gut. Er verbrachte sie deshalb mehrere Sommer hindurch über die Ferien in ihre frühere Heimat, und leiblich und geistig erfrischt kehrten sie nach einigen Wochen ins Elternhaus zurück. Bei seinen häufigen Gängen und Besuchen in der Stadt fiel es Bion auf, wieviele, namentlich arme Kinder, ihre Ferienzeit in den dumpfen Wohnungen und

schwülen Gassen meist ohne Aufsicht zubrachten. Er kam zur Ueberzeugung, dass für diese die Ferien keine besondere Wohltat und sie während der Schulzeit besser versorgt seien. Nun stieg in ihm der Gedanke auf: Wenn meinen Kindern, welche doch in Bezug auf Wohnung und Nahrung es besser hatten als viele andere, eine Ferienerholung auf dem Lande ein Bedürfnis war und so gut bekam, wieviel mehr müsste dies bei jenen armen Kindern der Fall sein. Er fasste den Entschluss, denselben, wenn immer möglich, die gleiche Wohltat zuteil werden zu lassen. Im Juni 1876 wagte er es, im « Tagblatt der Stadt Zürich » eine Bitte « An Kinderfreunde » um freiwillige Beiträge für seinen Plan zu richten. Ein anonymes Briefschreiber antwortete ihm darauf: « Braucht es einen halben oder ganzen Narren für ein Inserat wie das Ihrige von heute? Verrückter Schwindel! » Auch andere anonyme Zuchriften übergossen ihn mit Hohn. Eine derselben, unterzeichnet von « einem Zürbieter », enthielt z. B. folgende Schmeicheleien: « 13. Juni 1876. Soeben lese ich im Zürcher Tagblatt Ihre öffentliche Bitte. Ich halte mir das betreffende Blatt, weil es vielfach Zeugnis gibt von dem Schwindel, der in Zürich in unendlich vielen Gestalten zutage tritt. Etwas Frappanteres aber auf diesem Gebiet ist mir noch nie vorgekommen. So, so, auch dafür ist das mildtätige und besonders vermögliche Publikum gut, mit seinem Beutel herzuhalten, dass die hoffnungsvolle Jugend von der Stadt Zürich in den Ferien Landpartien und Landaufenthalt geniessen kann! Ich habe schon 50 Jahre gearbeitet und es hätte mir irgend eine Kur oder Landaufenthalt herrlich wohlgetan, allein ich hatte das Geld nicht dazu und musste daher fein säuberlich zu Hause bleiben usw. » Dieser letzte Satz legte in Pfarrer Bion den Keim zu dem Entschlusse, später auch für arme erholungsbedürftige Erwachsene Erholungshäuser zu errichten, was er im Jahre 1890 auch durchführte.

Die Verfasser der beiden vorgenannten und vieler anderer Schmähbriege würden, wenn sie noch lebten, über ihre Entrüstung wohl selber lächeln; denn die Bestrebungen Bions haben sich in kurzer Zeit fast in allen zivilisierten Ländern durchgesetzt.

Da Bion neben dem anonym und offen geäußerten Tadel auch warme Zustimmung und, was die Hauptsache war, reiche Geldgaben empfing, konnte er im Juli 1876 die erste Ferienkolonie, bestehend aus 68 Knaben und Mädchen, in einem als Ferienheim eingerichteten Gasthaus auf den Höhen des Kantons Appenzell unterbringen, und er hatte damit einen so guten Erfolg, dass sich die öffentliche Meinung mehr und

mehr für sein Unternehmen aussprach. Besonders die Lehrer und Aerzte der Stadt Zürich unterstützten sein Werk eifrig.

Etwas Aehnliches, aber doch wieder anderes als die Ferienkolonie wurde im gleichen Jahr in Deutschland erstmals in Hamburg eingeführt. Der dortige « Wohltätige Schulverein » brachte auf Anregung von Pastor Schoost (Hamburg) im Jahre 1876 7 Kinder, 1877 14 Kinder in einzelnen Familien auf dem Lande unter. Diese Familienversorgung im Unterschied zur Heimversorgung der Ferienkolonien wurde auch späterhin in Hamburg, Bremen, Berlin und andern deutschen Städten fortbetrieben, und zwar in immer grösserem Ausmasse. Vom Jahre 1916 ab erlangte diese Hamburger Art der Ferienunterbringung infolge der Abschneidung Deutschlands vom Weltmarkt und des Aushungerungssystems eine Massenausbreitung. Hunderttausende von Kindern wurden in Bauernfamilien aufs Land verschickt, indem man von dem Gedanken ausging, möglichst viele Verbraucher, vor allem die Kinder, bei denen dies leichter ging, an die Nahrung heranzuschaffen, sie aufs Land zu verpflanzen, um ihnen für einige Wochen oder Monate die Vorteile des Landlebens zu vermitteln: Luft, Licht, Sonne, Wasser, grössere seelische Ruhe und stärkere körperliche Bewegung, die Reizmittel des Klima- und Milieuwechsels, vor allem aber bessere Ernährung, sowohl was die Menge, als was die Art und Güte betraf. Einige Jahre nach dem Kriege ist diese Bewegung infolge verschiedener Misstände, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, ebenso rasch wieder abgeflaut, wie sie sich aufgebläht hatte.

Anders die Ferienkolonien, die sich bei Verfolgung des gleichen hygienischen Zwecks als der geeigneteren Weg erwiesen, hauptsächlich in erzieherischer Hinsicht. Es lag ihnen ja von Anfang an neben der hygienischen eine *erzieherische* Absicht zugrunde. Sie wollten und wollen die Kinder nicht nur leiblich, sondern auch geistig in eine bessere Luft bringen, und in dieser ihrer Verbindung der leiblichen und geistigen Pflege sind sie zweckmässiger als das Hamburger System.

Von Frankfurt a. M. aus erhielt Bion den Besuch des seinerzeit berühmten Hygienikers Sanitätsrat Dr. Varrentrapp, der sich über die Organisation der Ferienkolonien näher zu unterrichten suchte. In der Folge, im Jahre 1878, führte dieser energische und sympathische Mann die erste Ferienkolonie *Deutschlands* in Frankfurt a. M. ein. Durch die Propaganda, die Varrentrapp durch Wort und Schrift entwickelte, verschaffte er der Bewegung besonders in Deutschland immer mehr Eingang und Verbreitung. Interessant ist die Begründung, mit der er die Ferienkolonie beim Publikum einführte: « Vielfältige Beispiele liegen vor, dass selbst gesunde Kinder, die in den besten hygienischen Verhältnissen in Bezug auf Wohnung, Ernährung, Kleidung usw. aufwachsen, doch nach einem langen Schulsemester matter, welker, schlaffer aussehen, sich dann durch einen mehrwöchigen Aufenthalt auf den Bergen rasch erfrischen und mit erneuter Kraft in die Heimat

und zur Schule zurückkehren. Sollten wir eine solche gesundheitsmässige Unterbrechung des Alltagslebens nicht da für noch wesentlich nützlicher, ja geboten halten, wo eben dieses Alltagsleben der Kinder bei mangelhafter, manchmal auch bei zu kärglicher Nahrung, fast ohne Aufsicht und richtige Leitung, in enger, schmutziger Strasse und auch in enger, dumpfer, feuchter, überfüllter Wohnung sich abspielt? Sollte, was wir bezwecken, nicht einen wahren Lichtstrahl werfen in solches Leben? Dieses ganze Leben wollten wir, zeitweise wenigstens, umgestalten, wir wollten eine Anzahl der kränklichsten unter den ärmern, braven Schulkindern während der Ferien in gesunde Wald- und Bergluft versetzen, wo sie fast den ganzen Tag über im Freien ihre körperlichen Kräfte üben, eine gute, kräftige, wenn auch einfache Kost geniessen, Tag und Nacht unter Aufsicht eines väterlichen Sorge übenden Lehrers sich befänden. Wir glaubten auch, in wenigen Wochen solchen Lebens durch kräftigen Stoffwechsel eine Stärkung der Konstitution, grössere Widerstandsfähigkeit und Zunahme des Körpergewichts zu erzielen und zugleich in sittlicher und erzieherischer Beziehung günstigen Einfluss auf die Kinder zu üben, namentlich auch der Verwilderung und Unbotmässigkeit entgegenzuwirken, welche während der Ferien gerne emporwuchert, nach Wiederbeginn des Unterrichts den Lehrern stärker entgegentritt und für die erste Zeit viel zu schaffen macht. » Diese Worte stimmen fast vollständig mit dem überein, was auch heute noch als Zweck der Ferienkolonien aufgestellt ist und bilden gleichsam ein Programm für die weitere Entwicklung derselben bis auf den heutigen Tag. Neben Varrentrapp traten bald weitere begeisterte und tüchtige Apostel für Ferienkolonien, wie besonders Stadtrat Røstel (Berlin) auf den Plan. Es entstanden in den grösseren Städten die « Vereinigungen für Sommerpflege ». Am 15. September 1885 wurde auf Anregung Røstels eine « Zentralstelle der deutschen Vereinigungen für Sommerpflege » gegründet. Im Jahre 1885 wurden von 125 deutschen Städten 4400 Kinder, 1897 8948 Kinder, 1908 21,000 Kinder in Ferienkolonien verpflegt, und heute mögen es mehr als 100,000 Kinder sein, die jedes Jahr durch die Ferienkolonien Erholung suchen und finden.

Eine ähnlich rasche Ausbreitung gewann die Bewegung in Bions Heimat, in der Schweiz, und nach und nach, in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, in fast allen Ländern Europas, von Spanien und Italien bis Russland und Finnland, von England, Holland, Belgien bis Oesterreich-Ungarn und Galizien. Auch in andern Erdteilen bürgerten sie sich ein und breiteten sich in jedem Jahr weiter aus, so in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Südamerika, San Franzisko, Buenos-Aires, ja selbst in japanischen Zeitungen wurde schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Errichtung von Ferienkolonien lebhaft besprochen. An der Spitze der Bewegung, was die Zahl der versorgten Kinder im Verhältnis zur Einwohnerzahl anbelangt, mar-

schieren heute das reiche Amerika und das verarmte Deutsch-Oesterreich.

So ist aus dem Samenkorn, das W. Bion in den Boden seiner Heimat legte, ein mächtiger Baum geworden.

Josef Reinharts « Pestalozzi ».*

Es war keine leichte Aufgabe, die der Dichter sich gestellt hatte: eine Pestalozzi-Darstellung. Was bietet uns der Markt darüber? entweder eine Pestalozzi-Biographie oder eine Darstellung seiner Ideen, eine Sammlung von Zitaten oder eine historische Studie, immer im Hinblick auf eine mehr oder weniger geschlossene Lesergemeinde. Josef Reinhart schrieb ein *Volksbuch*. Aber nicht in dem Sinne, dass er auf historische Treue Verzicht getan hätte um irgend einer Ausschmückung willen; nicht von der Vorstellung ausgehend, dass die Erzählung des Lebenslaufes wirkungsvoller sei als eine Entwicklung der Pestalozzischen Lehre. Wir haben hier den seltenen Fall vor uns, wo der Autor es verstanden hat, das Bedeutungsvolle und Eigenartige der Gedankenwelt Pestalozzis in die Erzählung seiner Lebensgeschichte hineinzuverweben. Ein ganzes breites Zeitgemälde wird vor unsern Augen entrollt. Der Ideenwelt wird nichts schuldig geblieben: aber alles ist Darstellung geworden: anschaulich und mit Händen greifbar. Der Verlauf eines Einzelschicksals ist hineingebettet in die reiche Landschaft eines bedeutungsvollen Zeitausschnittes. Die Weltereignisse zeichnen dem einzelnen die Lebenslinien vor: er will den Weltgeschehnissen in die Speichen greifen. Und beide sind von Reichartigkeit ohnegleichen.

Josef Reinhart zeichnet das äussere Leben Pestalozzis. In entscheidenden Momenten — bei Misserfolgen — arbeitet die Selbstbesinnung, sucht neue Wege. Da keimen die Ideen auf, die sich zu Werk um Werk auswachsen. Schön zu verfolgen ist, wie der erste Gedanke erwacht, zündet und schliesslich den Ergriffenen so erfüllt, dass er in wahrer Dämonie seinem Drang nach Menschenliebe folgt. Das erschütternde Ende Pestalozzis hat Allgemeinbedeutung: es ist das Schicksal des Edelmenschen. —

Die Kollegen werden zu den bevorstehenden Pestalozzifeiern an dem Buche einen guten Berater finden. Auch kann ich mir in den Rahmen einer Feier den einen oder andern Abschnitt, wie etwa Pestalozzi auf dem Neuhofe, mit eindrucksvoller Wirkung vorgelesen denken. (Der Verlag hat ihm acht schöne Bildnisse beigegeben.) Nicht nur dem Lehrer, sondern auch dem Schüler wird das Buch, wenn er es in der Schulbibliothek vorfindet, teuer werden. Seine schönste Erfüllung erlebt es, wenn es den Geist wachhält, der Pestalozzi erfüllte und der auch den Dichter bei der Abfassung seiner Darstellung beseelte.

G. Küffer.

* « Heinrich Pestalozzi ». Ein Lebensbild, dargestellt von Josef Reinhart. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel.

Das Schulwesen der Stadt Biel.*

Herr Jb. Wyss, gewesener Rektor des Gymnasiums der Stadt Biel, hat vor einigen Jahren eine Arbeit veröffentlicht über « Das Bieler Schulwesen von seinen Anfängen bis zur Vereinigung der Stadt mit dem Kanton Bern ». Nun bringt der unermülich tätige Schulmann als weitere Frucht seiner Regsamkeit in einem umfangreichen Buche die Fortsetzung seiner Stadt-Schulgeschichte unter dem Titel « Das Bieler Schulwesen während der ersten hundert Jahre bernischer Zugehörigkeit 1815—1915 ». Dass er seine Untersuchungen gerade mit dem Jahr 1915 abschliesst, geschieht nicht aus arithmetischen Rücksichten, sondern der Grund liegt darin, dass Biel mit diesem Jahre begann, den Rahmen des alten Weichbildes zu sprengen und verschiedene grössere Vororte einzugemeinden, damit den Grund legend zu weiteren Entwicklungsmöglichkeiten, durch die auch die Organisation seines Schulwesens stark beeinflusst werden musste.

Wie sich Biel im Laufe des 19. Jahrhunderts von einer kleinen burgerlichen Landstadt zu einem bedeutenden Industriezentrum mit sehr gemischter Bevölkerung ausgebildet hat, ist allgemein bekannt, und dass das Schulwesen der Gemeinde sich dementsprechend entwickeln musste, kann ohne weiteres daraus geschlossen werden. Wie sich aber nun im einzelnen diese Anpassung und Umgestaltung der Schule machte, das zeigt uns das Buch von alt Rektor Wyss in anschaulicher Weise, die auch die Kleinmalerei nicht verschmäht, wenn damit besonders charakteristische Züge im grossen Bild hervorgehoben werden sollen. Geradlinig lief die Entwicklung nicht: denn ein fester Plan konnte naturgemäss von Anfang an nicht vorhanden sein, manchmal gings im Zickzack, hie und da sogar rückläufig. Als die Stadt Biel dem Kanton Bern eingegliedert wurde, lag ihr Schulwesen infolge der Franzosenherrschaft in arger Zerrüttung. Ein paar Knabenklassen und Mädchenklassen für die Bürger mussten genügen. Die Kinder der Hintersassen konnten sich der goldenen Schulfreiheit erfreuen. Eine Klasse für die Einsassen wurde nun gegründet, die Burgerschule etwas umgestaltet, ein Gymnasium errichtet. Damit waren die Keime für eine spätere Entwicklung geschaffen. Wie aus der Einsassenklasse die Primarschule wurde, wie die Burgerschulen nach und nach in dieser und in der Sekundarschule aufgingen, wie sich das Gymnasium zu einem Progymnasium zurückbildete und dann wieder zu einer vollständigen Anstalt ausgebaut wurde, kann hier nicht des Näheren ausgeführt werden, das muss man im Buche selber nachlesen. Man wird sich dabei dann auch der vielen Detailschilderungen freuen können, die treffende Beiträge zu dem Kulturbild besonders der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts geben. Man lernt manches amüsante oder tragikomische Intermezzo

* « Das Bieler Schulwesen während der ersten 100 Jahre bernischer Zugehörigkeit, 1815—1915 », von J. Wyss, gewesener Rektor des Gymnasiums Biel. Buchdruckerei Andres & Cie. (Siehe Inserat.)

kennen, man erfährt mancherlei über mehr oder weniger berühmte Zeitgenossen; denn in den 30er und 40er Jahren suchte mancher deutsche Flüchtling in der Schweiz sein Brot als Lehrer auch an den öffentlichen Mittelschulen, und Biel scheint sich ihrer besonderen Vorliebe erfreut zu haben. Mancher war darunter, der später als Wissenschaftler oder als Politiker sich einen Namen gemacht hat, den Schulbehörden verursachten sie aber manche Ungelegenheit. So wurden einmal nicht weniger als drei Lehrer des Gymnasiums gleichzeitig verhaftet, weil sie an einer Versammlung deutscher Flüchtlinge teilgenommen hatten. Es waren dies der bekannte Germanist Rochholz, der Badenser Mathy, der später Ministerpräsident des Herzogtums war, und Schüler, der in der Folge in Biel blieb und als Gründer des Schweizerischen Handels-Courriers bekannt wurde.

Eine besondere Bedeutung kam in Biel wegen der Nähe der Sprachgrenze der Pflege der französischen Sprache zu. Im Konvikt des Gymnasiums wechselten eine zeitlang die beiden Sprachen so miteinander ab, dass jeweilen zwei Wochen deutsch und dann eine Woche französisch gesprochen wurde, auch an den Burgerschulen wurden die beiden Sprachen gelehrt. Doch erst im Jahre 1845 wurde eine eigene private Schule für französisch sprechende Kinder errichtet, die später von der Gemeinde übernommen wurde. Heute besitzt Biel zahlreiche französische Klassen nicht nur an der Primarschule, sondern auch an den beiden Mittelschulen, so dass man wohl sagen darf, Biel sei der fremdsprachigen Minderheit seiner Bevölkerung in einer Weise entgegengekommen, die man nur selten findet.

Heute kann Biel mit Stolz auf sein Schulwesen blicken, das es im Verlauf dieser 100 Jahre mit grossen Opfern aufgebaut hat. Es wird aber auch dem Manne warmen Dank bieten, der heute in der Niederschrift der Geschichte dieses Werkes der Stadt ein so schönes Zeugnis ausstellt. Keiner war zu dieser Niederschrift besser geeignet als Jakob Wyss, der selber am Ausbau der Bieler Schule jahrzehntelang als Lehrer und Schulleiter gearbeitet hat und der das gründliche Aktenstudium in glücklichster Weise mit der genauesten Kenntnis der örtlichen Verhältnisse verbinden konnte. Wir Fernerstehende aber beneiden die Bieler um diese schöne Schilderung ihres Schulwesens und schliessen uns dem warmen Dank an den Verfasser an.

SPLITTER.

Ein Volk wird zu Ehren gebracht nicht durch die Fügsamen, die Korrekten, die Liebenswürdigen und Bequemen, sondern durch die Tapferen und Aufrechten, die Selbständigen und, wo es die Sache der Wahrheit fordert, Unnachgiebigen und Schroffen. Alles Grosse in der Welt ist geschaffen nicht von solchen, auf deren Leichenstein man schreiben konnte: Er ordnete sich stets in löblicher Weise der Macht unter, sondern von solchen, die die Inschrift rechtfertigen: Er bewies sich allezeit als einen tapferen und aufrechten, sich selbst treuen Mann.

F. Paulsen.

« Erziehung zum Frieden. »

« Dass nicht alles so uneben ist », was — im Kanton Thurgau geschieht, weiss jedermann. Wir möchten heute auf die kantonale Synodalversammlung zurückkommen, die die thurgauische Lehrerschaft im September des letzten Jahres in Sirmach abhielt.

An dieser Versammlung nämlich referierte Professor Dr. *Ludwig Köhler* aus Zürich über das Hauptthema « Erziehung zum Frieden ». Der Referent legte seinen Ausführungen 14 Thesen zugrunde, die in der Schweizerischen Lehrerzeitung veröffentlicht worden sind, und die wir auch der bernischen Lehrerschaft nicht vorenthalten möchten. Die Thesen wurden samt einem Nachtrage, der mehr auf die besondern thurgauischen Verhältnisse Rücksicht nimmt, einstimmig von der Versammlung angenommen.

« Thesen sind Thesen », wird mancher sagen. Aber es ist doch immerhin etwas, wenn über die Erziehung zum Frieden geredet wird. Oder haben wir vielleicht Ursache, anzunehmen, dass dort, wo dies nicht der Fall ist — z. B. im Kanton Bern —, dafür um so mehr *gearbeitet* wird? Wäre es nicht vielmehr wünschenswert, wenn die Sektionen unseres Bernischen Lehrervereins in vermehrtem Masse zu Fragen von allgemein erzieherischer Bedeutung Stellung nähmen? Die Diskussion unserer « obligatorischen » Fragen, wie Vorbereitung zur Schulgesetzgebung usw. möchten wir nicht gering einschätzen. Es gibt aber doch noch andere, allgemeinere und vielleicht auch wichtigere Fragen, die den Lehrerstand immerhin auch interessieren sollten. Eine gewisse Abwechslung im Menu unserer Sektionstraktanden wäre mancherorts sicher nur von gutem.

Die Thesen von Prof. Köhler haben folgenden Wortlaut:

1. Die Erziehung zum Frieden ist eine der grossen Aufgaben der Erziehung der Menschheit überhaupt.
2. Die Erziehung zum Frieden ist eine der Aufgaben der Schule, weil die Schule eine Anstalt nicht nur zur Erlernung von Kenntnissen, sondern auch der Bildung des Charakters sein soll.
3. Die Erziehung zum Frieden ist eine Angelegenheit der Schule, weil die Schule diejenige Gemeinschaft ist, in der der werdende Mensch für das Gemeinschaftsleben überhaupt gebildet wird.
4. Bestimmung des Begriffes Frieden: Friede ist derjenige Gemeinschaftszustand, in dem alle Gemeinschaftsglieder gleichen Rechtes sind und dienend für einander leben.
5. Friede ist das Ziel der Menschheit, dem sie nicht nur nach menschlichen und göttlichen Rechten zustreben soll, sondern dem sie auch in ihrer ganzen Vergangenheit, wenngleich tastend und irrend, zugestrebt hat.
6. Friede ist nicht ein Zustand der Schwachheit und der Feigheit, sondern ein Zustand, der die höchsten sittlichen Leistungen der Selbstbeherrschung, der Kraft zum Dienen und der Achtung vor dem Rechte des andern erfordert.
7. In demselben Masse, in dem jeder Krieg zerstörend und entsittlichend wirkt, wirkt der Friede aufbauend und versittlichend.
8. Das Gemeinschaftsleben der

Schule bietet tägliche Gelegenheiten zur Erziehung zum Frieden. 9. Der Erziehung zum Frieden dient ganz besonders der Geschichtsunterricht. Er ist zu diesem Zwecke aus einer Geschichte der Kriege umzubilden in eine Geschichte der Kultur, die Geschichte der grossen Kulturgüter: Nahrung, Kleidung, Heilung, Bildung; die Geschichte der grossen Persönlichkeiten: Sokrates, Plato, Jeremias, Jesus, Paulus, Franz von Assisi, Pestalozzi, Mathilde Wrede. 10. Die Schule wird die Kriegsgeschichte nicht übergehen können; aber sie wird zu zeigen haben, wie der Krieg selber eine Wandlung durchgemacht hat, die ihm immer mehr alles Heldische nahm; sie wird zeigen, wie er stets nur durch gerechte Friedensschlüsse gutgemacht werden konnte, wie er an sich eine Unsumme von Not und Scheusslichkeiten bedeutet und wie er nie zum Ziele geführt hat. 11. Die Erziehung zum Frieden ist unvollständig ohne die Erziehung zur Volksgemeinschaft durch Aufweis der grossen Zusammenhänge der Volksgruppen und dann der Volksgemeinschaften in wirtschaftlicher, geistiger und religiöser Beziehung. Dazu geben Wirtschaftsgeographie, Naturwissenschaften, Literatur, Hygiene und Religionsunterricht, kurzum der gesamte Umfang des Schulwissens einen fortwährenden Anlass. 12. Die Erziehung zum Frieden hat erst recht ihre Stätte in der heutigen Forderung einer staatsbürgerlichen Erziehung. Durch Einführung in Sinn und Verfahren des Friedensgerichtes, in die demokratische Verfassung der Eidgenossenschaft, in das Ideal und die Leistungen des Völkerbundes wird gezeigt, welchen Weg die Erziehung zum Frieden nehmen kann. 13. Der Sinn der Erziehung zum Frieden ist die Heranbildung eines dienstwilligen, gemeinschaftsbewussten, verantwortlichen Geschlechtes, das in Kraft und Gerechtigkeit seine Grösse sucht. 14. So geführt, wird die Erziehung zum Frieden der Beitrag des Lehrers an die Erfüllung der Bitte: « Dein Reich komme » und der Seligpreisung: « Selig sind, die für den Frieden wirken, denn sie sollen Gottes Söhne heissen. »

P. F.

Zu den Rechnungen für die Aufnahmeprüfung ins Lehrerinnenseminar Monbijou.

Die « R »-Einsendung in Nr. 45 dieses Blattes veranlasst mich zu folgender Entgegnung:

Mit dem Herrn Einsender bin ich durchaus einverstanden, dass eine Prüfung im Rechnen nicht auf ein Rätsellösen hinauslaufen soll, und ich bin daher immer bestrebt, die Aufgaben möglichst klar und eindeutig zu fassen und auch nicht allzu hohe Anforderungen an das Zahlengedächtnis der Aspirantinnen zu stellen. Es ist mir bei der letzten Prüfung nicht aufgefallen, dass bei den zwei beanstandeten Kopfrechnungen mehr Fehlresultate geliefert worden wären als bei irgend anderen. Leider vermag ich den Beweis nicht mehr zahlenmässig genau zu erbringen, indem die Arbeiten der Aufnahmeprüfung nach Ablauf der Probezeit wie üblich vernichtet worden sind. Selbstverständ-

lich sind die genannten und andere Aufgaben nicht einfach im vorliegenden Wortlaut ein- oder zweimal vorgelesen worden; sie haben diese Fassung überhaupt erst für die Veröffentlichung erhalten. Ich gebe zu, dass der Ausdruck « Gefäss » in Aufgabe III, 5 unter Umständen irreführend sein könnte, und dass Aufgabe I, 3 nach dem Text in der « Schulpraxis » in der Tat verschiedene Deutungen zulässt; das Wort « Wagen » in der zweiten Zeile hätte weggelassen werden sollen. Die Tabelle über die Veranlagung der Automobilsteuern nach Pferdekräften ist aber an die Wandtafel geschrieben und so erläutert worden, dass diese Aufgabe den Schülerinnen offenbar eindeutig vorgekommen sein muss, haben doch die meisten sie in der « Verzweiflung » richtig « erraten » ($100 + 140 + 50 + 29 = 319$). Die Aufgabe III, 5 mit dem zu biegenden Blechstück ist mit einem Blatt Papier veranschaulicht worden. Ueberhaupt habe ich mich jeweils überzeugt, ob eine Aufgabe verstanden worden sei: selbstverständlich aber dürfen die Winke des Prüfenden nicht so massiv sein, dass den Prüflingen das eigene Denken erspart und der « Zweck der Uebung » dadurch vereitelt wird.

Nun noch die Anwendung des Bruchstrichs und der Klammer in Nr. I, 2 und Nr. II, 2 der schriftlichen Aufgaben. Da ich von vorneherein annahm, diese gedrängte Darstellungsform dürfe nicht allgemein bekannt sein, so ersuchte ich die die Aufsicht führenden Herren Kollegen, in allen Abteilungen zu Beginn der schriftlichen Prüfung die notwendigen Erklärungen zu geben. Dieser Weisung ist nachgelebt worden, wie ich mich durch eine Umfrage bei den Schülerinnen der jetzigen untersten Seminarklasse überzeugt habe.

Hier möchte ich beifügen, dass die häufigere Verwendung des Bruchstriches gerade auch in der Arithmetik nur zu wünschen ist.

Es dürfte vielleicht weitere Kreise interessieren, welches denn die Prüfungsergebnisse im Rechnen gewesen seien. Darüber mag folgende Tabelle Aufschluss geben:

	Schriftliche Prüfung*	Mündliche Prüfung**
Note 1 . . .	10 Schülerinnen	8 Schülerinnen
» 1½ . . .	8 »	7 »
» 2 . . .	11 »	15 »
» 2½ . . .	13 »	8 »
» 3 . . .	4 »	6 »
» 3½ . . .	1 »	4 »
» 4 . . .	2 »	1 »
	49 Schülerinnen	49 Schülerinnen

Aufgenommen wurden 20 Schülerinnen. Unter den abgewiesenen befinden sich verschiedene mit guten Rechnungsnoten.

G. Rothen.

* Die Note für die angewandten Aufgaben (Nr. 5 bis 8 jeder Gruppe) wurde doppelt gezählt.

** Die mündliche Prüfung (2 Stunden, nicht unmittelbar aufeinanderfolgend) erstreckte sich auf das Lösen einer Gruppe von acht angewandten Aufgaben (in der « Schulpraxis » publiziert) und einer Gruppe von vier reinen Zahlenbeispielen aus der Bruchlehre, auf eine Uebung im Schätzen und auf die individuelle Prüfung an der Wandtafel.

† Frau Mina Hostettler-Hänni.

In Zollikofen verstarb kürzlich nach geduldig ertragener Krankheit im Alter von erst 53 Jahren alt Lehrerin Frau Mina Hostettler-Hänni. Nach kurzem, segensreichem Wirken in Hinterfultigen und Rohrbach (Gemeinde Rüeggisberg) zog die Verstorbene mit ihrem Gatten an den Fuss des Napf, ins Fankhaus-Schulhaus. 19 Jahre teilten die beiden Freud und Leid an den grossen Schulklassen, und unter Aufopferung der Gesundheit erfüllten sie hier ihre Pflicht. —

Der einzige, hoffnungsvolle Sohn wurde ihnen in der Blüte der Zwanzigerjahre bei Vorbereitung auf das höhere Lehramt vom Tode entrissen. Im Herbst 1923 trat das Ehepaar Hostettler-Hänni vom Schuldienst zurück, und um den Töchtern ein Heim zu bieten, erwarb man in Zollikofen ein eigenes Häuschen.

Leider sollte Frau Hostettler nur ein kurzer Lebensabend beschieden sein, und Dienstag den 18. Januar begleitete man die liebe Tote auf den Gottesacker im nahen Münchenbuchsee. Wie ihre Pflicht als Lehrerin und treue Mutter bescheiden erfüllend, so schlicht und einfach war die Totenfeier in der alten Klosterkirche. Den Kolleginnen und Kollegen des engern und weitem Emmentals wird Mina Hostettler-Hänni unvergesslich bleiben.

○○○○ AUS DEN SEKTIONEN ○○○○

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Die Vereinsversammlung vom 26. Januar 1927 in der Aula des neuen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld, die ausnahmsweise auf den Abend verlegt worden war, um auch den Mitgliedern den Besuch zu ermöglichen, die tagsüber den «Rank» nie finden, war besucht wie immer, d. h. recht schlecht.

Das Haupttraktandum des Abends, der Vortrag von Herrn Polizeikommissär Müller über *Strassenverkehr und Verkehrsunfälle*, bot des Interessanten und Lehrreichen die Fülle und hätte einen regern Besuch wohl verdient.

Einleitend berichtete uns Herr Müller über die gewaltige Zunahme der Motorfahrzeuge in der Stadt Bern und die naturnotwendige Anpassung der Fussgänger an die modernen Verkehrsverhältnisse.

Hierauf wurde uns im Lichtbilde eine Reihe von typischen Verkehrsunfällen, wie sie sich in unserer Stadt in letzter Zeit ereignet haben und denen insbesondere Kinder zum Opfer fielen, vorgeführt. Der Vortrag war dazu angetan, uns davon zu überzeugen, dass die Schule durch einen geeigneten Unterricht mithelfen muss, das Kind auf die Gefahren der Strasse aufmerksam zu machen und es dadurch vor Unfällen zu bewahren.

Letzter Tage meldeten die Basler Nachrichten, dass an die Basler Jugend die von Alfr. Soder im Auftrage des Polizeidepartements von Basel-Stadt geschaffenen Lehrbilderbogen «Kinder, seid vorsichtig auf der Strasse!» verteilt worden sind. Etwas Aehnliches sollte auch bei uns möglich sein.

E. J.

○○○○○ VERSCHIEDENES ○○○○○

Pestalozzifeier der stadtbernischen Lehrerschaft.

Die Gedenkfeier beginnt Donnerstag den 17. Februar, nachmittags 2½ Uhr, in der Aula des neuen Gymnasiums.

Der Familienabend wird am Samstag den 19. Februar im Kasinosaal um 8¼ Uhr eröffnet. Mitwirkende: Berner Stadtorchester, Lehrgesangsverein, Lehrerturnverein etc. Hierauf Ball.

Wir möchten die Lehrerschaft zu Stadt und Land hierzu freundlich einladen. Schriftliche Billetvorbestellung (nur für Auswärtige) und Programme bei Herrn Werner Gfeller, Lehrer, Waldheimstrasse 76, Bern.

Oberaargauische Pestalozzifeier in der Kirche zu Wangen a. A.

Donnerstag, 17. Februar, vormittags 10 Uhr: Begrüßungswort von Herrn Lehrer Iseli; Vortrag von Herrn Schulinspektor E. Wymann; H. Pestalozzi — unser Programm; eingerahmt durch Orgelvorträge und Lieder des Schülerechors Wangen und des Sängerbundes Aarwangen.

Nach der Feier einfaches Mittagessen in der «Krone» in Wangen. Autoverbindung Herzogenbuchsee-Wangen zu ermässigten Preisen. — Alle Oberaargauer sind herzlich eingeladen.

Pestalozzifeier der Erziehungsanstalten. Zu den vielen Pestalozzifeiern, die demnächst überall, zu Stadt und Land, abgehalten werden, haben auch die Erziehungsanstalten in der Nähe der Stadt Bern, inklusive die beiden Waisenhäuser, eine bescheidene Gedenkfeier für ihre Zöglinge, ca. 500 Kinder, in Aussicht genommen. Dieselbe wird stattfinden Mittwoch, 16. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im grossen Saal des «Bierhübeli». Angehörige von Zöglingen und Anstaltsfreunde sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen.

Tage der Düsternis. (Resonanz auf den Bogenstrich «Du» in Nr. 43.) Sie lassen sich nicht wegleugnen, die Tage der Düsternis: sie sind einfach da. Wir können nicht mehr recht an die Sonne glauben, und wir werden tagtäglich kleiner und kleinlicher. Gestern lachten wir noch über einen drolligen Aufsatzfehler, und heute ärgern wir uns an ihm. Gestern noch galt für uns die Sprache der Seele, die alle, die «Sie» und die «Du», innig und ganz selbstverständlich verband. Die Seele war es, die die rechte Zeit wusste, und wir fühlten, dass sie recht hatte. Heute aber stolpern wir über Wörter und Formen, die doch für Fremde und Fremdseinwollende geschaffen sind. Wir fahren ganz ernsthaft mit Kanonen auf, um leuchtende Schmetterlinge, die nicht in unserm Kalender passen, niederzudonnern. Stellt sich nicht zur rechten Zeit ein Niklaus Wengi aus Solothurn ein, dann knallt's. Schmetterling fällt zwar keiner, aber unserer Kanone scheint es leichter geworden zu sein. Es gibt zwar noch ein harmloseres Mittel gegen unsere Düsternis. Wir lassen den Zauberspruch auf uns wirken: So war's noch jedes Jahr um die dunkle Zeit, und noch jedes Jahr ging's vorüber. Wir machen es einfach wie die Natur:

wir lassen es in uns Frühling werden. Und Formen, die uns ärgern, lassen wir einfach Formen sein. Wenn aber beim Schaffen leuchtender, sonnenfroher Blumen lebensunfähige Pflänzlein mit ins Leben gerufen werden, was tut alsdann die Allnatur? Am Blumenschaffen verzweifeln? Nein. Sie weiss, dass sich von selbst zurückbildet, was gegen ihr Mass gewachsen ist. Selbst eine Herzerweiterung bildet sich bei jungen, gesunden Naturen von selbst und ohne Digitalistropfen zurück.

Spüren wir aber die Sonnenzeit in uns stärker und inniger werden, dann machen uns die Orthographie der Tinten und die des Gefühls nicht mehr stolpern. Wir lesen wohl: «Im Anfang war das Wort». Aber jener Grosse, der vom Anfangswort geschrieben, beweist uns mit seinem ganzen Leben, dass wir verstehen sollen: «Im Anfang war die Seele». Und einen Hauch dieses Anfangs verspüren wir im «Du», das gute Seelen tauschen. Gute Seelen aber sind die Regel und nicht die Ausnahme. Schon ihretwegen dürfen wir nicht Ausnahmen messen wollen: auch würden wir damit nichts beweisen. Wir sollten nicht vergessen, dass es sowohl ein unverschämtes «Sie» als auch ein hochachtendes «Du» geben kann. Die Würde hängt nicht vom Wort, sondern von der angesprochenen Person ab. Ein alter Emmentalerwitz will behaupten, dass sogar der Herrgott ohne «Sie» auskommt, und eben das macht Gott so gross.

Gottfried Hess.

«**Du.**» He nu so de! Meinetwegen fort mit dem verletzenden, nivellierenden «Du»! Aber dann konsequent sein! Den Herrn aller Herren sollte man doch auch nicht duzen. Man muss das Unservater durchwegs auf «Sie» abändern.

Woran ist das alte Rom zugrunde gegangen? Doch sicherlich nur daran, dass man damals alles duzte. Kaiser, Kreti und Pleti. Wäre das «Sie» damals in Mode und Kurs gewesen, für Mussolini wäre heute kein Platz in der Welt.

Und warum gehen die zehn Gebote so schwer ein, so ungern über in Fleisch und Blut? Einfältige Frage das? Sie beginnen ja alle mit dem verletzenden «Du», was doch eine völlig unpassende Anrede ist. Wie macht sich z. B. das: «Sie, Herr Soundso, du solist nicht stehlen!» Statt doch etwa: «Sie, Herr Soundso, Sie werden höflichst gebeten, solche Irrungen zu vermeiden!» Aber was wollt ihr! Moses war eben auch ein urchiger Emmentaler, ein Röthenbacher, ja der Stammvater aller Moser.

Was ist ein Mensch ohne Selbstgefühl! Namentlich wenn es sonst nicht viel mit ihm ist? Gottlob gibt es aber noch Leute mit lebhaftem Selbstbewusstsein! Die Hände im Armlochstütz steht der reiche, dicke Herr Löwenwirt im Eingang seines Hauses. Ein armer Bützer geht vorbei, lüpfet seinen Filz und sagt: «Grüess Gott, Herr X!» Und der Herr Wirt drauf: «Bi-n-i aber au!» «Du» ist aber nie: «Bi-n-i aber au!»

Ein alter Du-Du.

Ferienkurs an der Hochschule von London. Die Prospekte des Ferienkurses der Universität London unter der Leitung von Herrn Walter Ripman sind

bereits erschienen. Der Kurs ist angesetzt auf die Zeit vom 15. Juli bis 11. August 1927. Diese Hochschulkurse für Ausländer dürfen auch den bernischen Lehrerinnen und Lehrern, vorab denen, die Englisch zu unterrichten haben, alljährlich warm in Erinnerung gebracht werden. Sie haben ganz speziellen Wert für den Unterricht im Englischen, da im Mittelpunkte des reichhaltigen Programms, stark betont, die Ausbildung in englischer Phonetik und lautreiner englischer Aussprache steht.

Durch Bildung von kleinen Uebungsklassen, in weitgehender Berücksichtigung der Vorbildung des einzelnen Studierenden, ist aber auch die Möglichkeit geboten, einen guten Fortschritt in Konversation und in ausdrucksvollem Lesen zu erreichen.

Last not least — ist dieser Ferienkurs wohl die beste Gelegenheit, in der knappen Zeit von vier Wochen einen tiefgehenden Einblick zu gewinnen in die englischen Verhältnisse, vorab diejenigen der unruhvollen Weltstadt London.

Durch Vermittlung des Leiters des Ferienkurses ist es auch möglich, in die verschiedensten Schulanstalten von London hineinzukommen und sich ein Bild zu machen von der Organisation seines Schulwesens.

Prospekte stehen zu Diensten bei Unterzeichnetem, der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

K. Nagel, Sek.-Lehrer, Hasle-Rüegsau.

Zur Berufswahl. (Eing.) In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben besondere Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher gewiss ein um so grösseres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine «Wegleitung» für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese «Flugschrift» betitelt «Die Wahl eines gewerblichen Berufes», bildet das erste Heft der bei Buechler & Co. in Bern erscheinenden «Schweizer. Gewerbebibliothek». Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine achte Auflage und eine fünfte Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 30 Rp. (in Partien von 10 Exempl. zu 15 Rp.).

Die Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

PESTALOZZI.

Notre peuple a compris qu'il est une mémoire
Que nous devons chérir et sauver de l'oubli,
Un nom que nous devons environner de gloire,
Celui de ce grand cœur qui fut Pestalozzi!

*Yverdon, dans tes murs s'élève son image
Près de ce vieux château plein de son souvenir,
Près du lac aux flots bleus et de ce frais rivage
Où, dans sa rêverie, il aimait à venir.*

*Il est là, pour nous tous, comme si sa parole
Allait vibrer encore et tous doivent sentir,
Devant celui qui fut des vertus le symbole,
Qu'il est bien doux d'aimer et de se souvenir.*

*Et lorsque l'étranger, en parcourant ces rues,
Cherchera du passé les traces disparues,
Quand il s'arrêtera devant ce piédestal,
Où se lit de nous tous l'hommage filial,*

*Il dira, contemplant ce héros pacifique,
Qu'il est digne d'un peuple et d'une république
D'honorer ce grand cœur et ce grand citoyen,
Qui sut guider l'enfance et la former au bien;*

*Car il fit, celui-là, bien plus pour la patrie,
Pour qu'elle fût heureuse et prospère et bénie,
Que ces hommes de guerre et que ces conquérants
A qui l'orgueil élève ailleurs des monuments.*

*Il dira qu'il est beau d'apporter son obole
Pour honorer du bien les obscurs défenseurs,
Et qu'en ce monde ingrat, oublieux et frivole,
Il est encore de nobles cœurs.*

Un instituteur jurassien.

« L'École Bernoise » et Pestalozzi.

A nos lecteurs,

La Suisse entière communique ces jours dans le souvenir de celui qui fut le fondateur de l'école populaire, le précurseur, l'annonciateur de toutes nos œuvres d'éducation pour les pauvres, les déshérités, les malheureux.

Jamais assez, on ne redira que la vie de Pestalozzi ne fut qu'un long renoncement, un perpétuel sacrifice, un amour infini pour l'enfance, et jamais assez, l'instituteur ne pourra puiser à ces sources d'où peuvent seuls lui venir la foi, l'énergie, l'enthousiasme nécessaires à l'accomplissement de sa dure tâche.

Pour illustrer les divers aspects de l'œuvre de notre grand concitoyen, et rappeler, en ce siècle si oublieux, les mérites qui y sont attachés, « L'École Bernoise » offrira à ses lecteurs, en cette année commémorative, une série d'études, dont la première commence aujourd'hui. Signées de noms bien connus du corps enseignant, elles seront comme l'offrande du Jura bernois, de ses instituteurs, à la mémoire du noble et pitoyable maître d'école Jean-Henri Pestalozzi.

Nous publierons donc successivement:

D^r Ch. Junod, professeur: *Pestalozzi à Berthoud et Yverdon.*

M. Marchand, directeur et président de la S. P. R.: *Biographie de Henri Pestalozzi* (voir le numéro de ce jour); *Pestalozzi et le mouvement pédagogique contemporain.*

Th. Mœckli, inspecteur: *Le Philanthrope dans Pestalozzi.*

D^r H. Sautebin, directeur: *Pestalozzi et les institutions scolaires actuelles du canton de Berne.*

Un choix de *Pensées* et quelques *Extraits* d'ouvrages de Pestalozzi encadreront la documentation de nos dévoués collaborateurs.

Ce sera la manière modeste, mais non point dépourvue de succès, nous voulons l'espérer, dont « L'École Bernoise » commémorera le centième anniversaire de la mort de notre grand maître.

Et qu'à son exemple, nous répitions avec lui dans la dédicace du 4^e volume de *Léonard et Gertrude*:

Tant que je respirerai, je ne cesserai pas de vouloir poursuivre mon but. *La rédaction.*

HENRI PESTALOZZI.

Par M. Marchand.

De petite taille, avec un front large animé par des yeux d'un noir profond où se reflètent déjà la beauté de son âme, la noblesse de son cœur, tel nous apparaît Pestalozzi enfant. Sa mère, la meilleure des mères, cachait ses larmes pour ne pas attrister son fils. De la fortune, elle en avait peu, car son mari, chirurgien de son état, négligeait ses fonctions pour la pêche et la chasse. Une brave fille, Babeli, comme on l'appelait, de son vrai nom Anna Barbara Schmid, de Buchs, entrée au service de la famille Pestalozzi peu de temps avant la mort du père d'Henri, fut le bon ange du logis. Pendant 41 ans, elle servit fidèlement M^{me} Pestalozzi: mais elle s'attacha surtout à Henri qu'elle aimait pour la vivacité de son intelligence, ses élans de tendresse envers toutes les créatures qui souffraient, ses colères soudaines en face d'injustices ou de prétendues injustices, ses rêveries sans fin au sein de la nature, ses remarques pleines d'à-propos sur les gens qu'il connaissait. En compagnie de Babeli, Henri allait musser dans la campagne, car la servante, fille de paysans, avait besoin de revoir des champs, des prairies, des forêts, du bétail. Douée d'une âme d'artiste, elle arrêtait Henri devant la source qui jaillit d'un bosquet, lui faisait aimer le chanson de l'eau, lui montrait les fleurs qui se miraient dans l'onde babillarde, l'arrêtait devant le laboureur qui retournait ses champs au printemps ou en automne, exaltait la beauté et la noblesse du travail de la terre, lui parlait des joies qu'elle éprouvait quand elle accompagnait ses parents aux champs, interrompait son enseignement pour écouter le bourdon de la cathédrale dont les sons se glissaient dans les campagnes, pénétraient dans les forêts, gravissaient les coteaux et se perdaient dans la montagne. Et alors qu'elle allait reprendre le sujet de la conversation de tout à l'heure, elle s'aper-

cevait que son élève était plongé dans le silence. Le regard en avant, les yeux animés par une flamme intérieure, Pestalozzi sentait en lui une force puissante se lever: un grand amour pour la terre, un grand amour aussi pour ceux qui la cultivaient et, par une sorte de vision, il se voyait à la tête d'un domaine où il trouvait de la joie, une tranquillité d'esprit et le moyen surtout de s'occuper des enfants, orphelins comme lui. Avec Babeli, il rentrait au logis, riche des observations qu'il avait faites, des choses qu'il avait vues et entendues, et son esprit, peu à peu, se détachait des questions par trop terre à terre. Son grand-père, le pasteur de Hönngg, l'emmenait dans ses visites aux malades. Henri assistait parfois à des scènes navrantes. Une mère qui sentait sa fin prochaine et devait abandonner les siens le jetait dans une tristesse profonde. Et ce qui ajoutait encore à cet état d'esprit, c'étaient les plaintes d'une femme qui souffrait de l'inconduite de son mari, perdu d'alcool et de paresse. Les entretiens du pasteur avec ses paroissiens, leurs nombreuses raisons de se plaindre, les espoirs brisés, les déceptions qu'ils avaient subies, tout cela ouvrait le cœur d'Henri aux souffrances du prochain. De retour à la maison, il retrouvait le sourire de sa mère à qui il racontait tout ce qu'il avait vu et entendu, et cette mère d'élite n'avait jamais un mot cruel pour ceux qui faisaient souffrir les leurs. Au contraire, elle n'avait pour eux que des paroles d'amour et de pitié.

Babeli continuait d'emmener son élève, Henri, à la campagne, mais, avant de partir, elle lui disait: « Pourquoi voulez-vous user inutilement vos beaux habits et vos souliers? Voyez comme votre mère se prive de tout pour vous élever; elle reste des semaines et des mois sans sortir et épargne sou par sou pour votre éducation. » « De ce qu'elle-même faisait pour tenir la maison, et des sacrifices qu'elle s'imposait, la bonne fille, dit Pestalozzi, ne parlait jamais. Son dévouement et sa fidélité étaient le fruit de sa foi simple et ferme. »

Elevé par sa mère et Babeli, ne sortant qu'avec cette dernière et son grand-père, le pasteur, Pestalozzi ne se mêle pas souvent aux jeux des enfants de son âge. Il vit au-dessus des réalités de ce monde, grandit plus par le cœur que par la raison, conserve intactes ses illusions sur les choses et le monde: il s'en forge un plus beau de toute pièce où il berce ses rêveries, source d'où sortirent son dévouement sans limites, ses enthousiasmes, sa foi profonde dans sa mission, ses succès, car ils furent nombreux, sa confiance en Dieu. Et si cette vie familiale fut la cause, dans une large mesure, de ses déboires, en revanche elle éleva son esprit et son cœur plus haut que ses misères et fit de lui l'homme cuirassé contre les épreuves de la vie, épreuves qui ne l'abattraient jamais, car, accablé de soucis de toute nature, il saura tirer des trésors de son âme la force nécessaire pour lutter et vaincre. Son intelligence n'est pas la nôtre, sa manière d'envisager le bien, de le pratiquer, encore moins. Il se meut dans

les régions supérieures de l'idéal où seuls les génies peuvent habiter et, par l'éducation qu'il a reçue de deux saintes femmes, seules les choses qui ne périssent pas embellissent sa vie, ennoblissent ses actions, provoquent son illassable dévouement, sa confiance absolue dans une humanité rendue meilleure par l'éducation.

Laissons de côté les études de Pestalozzi au Collège latin, au Gymnase littéraire et au Carolinum, ce dernier établissement où l'on se préparait à la carrière ecclésiastique. A Hönngg, en compagnie de son grand-père, il étudiait le latin et continuait à faire des visites aux malades et aux miséreux. Très intelligent, d'une vive sensibilité, il s'enthousiasmait facilement pour une cause qu'il jugeait bonne. Ses camarades, tout en appréciant son caractère, lui faisaient des niches où se moquaient de ses manières extravagantes. Jamais il ne leur en garda rancune, car il ne pouvait croire à leur méchanceté. Au plus fort du danger, alors que ses compagnons d'étude perdaient la tête, il conservait un calme imperturbable et devenait un héros sans le savoir. Ne prit-il pas fait et cause pour un de ses condisciples, avec une telle chaleur que la classe en fut stupifiée? Jamais il ne laissait un pauvre s'en aller les mains vides. Il donnait son pain et souffrait la faim, voire son Nouveau Testament aux garnitures d'argent, parce qu'il n'avait aucune pièce de monnaie.

Entouré d'un cercle d'amis, entre autres de Bluntschli, de Lavater, de J.-J. Bodmer, Pestalozzi s'ouvrit à eux du désir de devenir pasteur. Un incident au Carolinum lui fit abandonner cette idée. Le droit lui sourit. Avocat, il pourrait lutter contre les injustices qui régnaient alors, dénoncer les exactions des baillis qui traitaient les pauvres gens en esclaves, défendre les campagnards contre les citadins, lutter pour une meilleure répartition des charges. Hélas! il dut déchanter. Messieurs les Conseillers ne souffraient en effet ni blâme, ni reproches au sujet de leur « régime paternel ». Les « Patriotes », comme s'appelaient les jeunes gens dont faisait partie Henri, ayant reçu de sévères admonestations au sujet de leurs faits et gestes, une fois de plus Pestalozzi dut choisir une autre carrière. Les courses dans la nature en compagnie de Babeli, la vie des plantes et des animaux, les travaux des champs, l'apaisement qu'ils apportaient à l'âme, tout cela le hantait. Aussi bien se souvenait-il toujours de ses visites à Hönngg, chez son grand-père, où, d'après une lettre de Bluntschli à Schulthess: « Votre homme fauche toute la journée du blé et du seigle avec les paysans. Il s'est coupé presque tous les doigts de la main gauche, le pauvre! »

Sa résolution est prise: il ira à Kirchberg, chez Tschiffeli, pour apprendre l'agriculture. Maître excellent, agronome distingué, Tschiffeli fera aimer la terre à son élève. Que les lettres de Pestalozzi sont pleines d'enthousiasme, quand il y dépeint la vie paisible et tranquille dans une chaumière! On croirait lire une page de la vie des champs, par Horace: « Heureux celui qui, loin

des affaires, cultive avec ses bœufs les champs de ses pères... »

Après dix mois passés à Kirchberg, plein de zèle, il se met résolument au travail. De l'argent, il n'en a guère. De l'aide, il en trouvera. D'ailleurs n'a-t-il pas de sourire de sa fiancée pour l'encourager dans son œuvre? Les parents d'Anna Schult-hess autorisent enfin leur fille à se marier, mais elle s'en ira en n'emportant que ses vêtements et son piano. « Je souhaite que ça aille comme tu espères, dit sa mère, car on ne t'offre que du pain et de l'eau. » Mais Anna écrit à Henri: « Viens maintenant, cher ami de mon cœur, et fais que les jours sombres se terminent dans la joie. »

Le 30 septembre 1769, Jean-Georges Schult-hess, un cousin, bénit leur mariage dans la vieille église de Gebistorf. (A suivre.)

Pestalozzi, père des orphelins.

Les lignes suivantes sont extraites de la Lettre de Pestalozzi à son ami, le libraire Gessner, écrite des bords du Gurnigel, où Pestalozzi s'était retiré, malade, immédiatement après la fermeture de l'asile de Stans, en juin 1799. La sublime « folie de Stans » s'y révèle tout entière. — Réd.

« Pense, mon ami, à cette disposition du peuple, à ma faiblesse, à mon extérieur si peu imposant, à la malveillance à laquelle j'étais exposé presque publiquement — comme protestant et envoyé du gouvernement unitaire —: et juge de ce que j'ai dû supporter pour pouvoir continuer mon œuvre.

Cependant, quelque dur et pénible que fût pour moi ce défaut d'aide et de secours, il était favorable à la réussite de mon entreprise. Il m'obligeait à être toujours tout pour mes enfants. J'étais seul avec eux du matin au soir. C'était de ma main qu'ils recevaient tout ce qui pouvait faire du bien à leur corps ou à leur âme. Tout secours dans le besoin, toute consolation, toute instruction, leur venait immédiatement de moi. Leur main était dans ma main: mes yeux étaient fixés sur leurs yeux.

Mes larmes coulaient avec les leurs, et je souriais avec eux. Ils étaient hors du monde: ils étaient hors de Stans: ils étaient avec moi, et j'étais avec eux. Ma soupe était leur soupe: ma boisson était leur boisson. Je n'avais autour de moi ni famille, ni amis, ni domestiques, je n'avais qu'eux. Avec eux quand ils étaient bien portants, à leur côté quand ils étaient malades: je dormais au milieu d'eux: j'étais le soir le dernier couché, et le matin le premier levé. Quand nous étions couchés, je priais encore avec eux et je les instruisais jusqu'à ce qu'ils fussent endormis: eux-mêmes me le demandaient. Exposé sans cesse aux dangers de la contagion, je soignais moi-même leurs habits et leurs personnes, dont la malpropreté était presque insupportable.

Voilà comment il a été possible que ces enfants s'attachassent peu à peu à moi, et quelques-uns d'une affection si profonde qu'ils contredisaient leurs parents et leurs amis quand ceux-ci leur

parlaient mal de moi. Ils sentaient qu'on était injuste à mon égard, et je crois qu'ils m'en aimaient davantage. Mais à quoi sert-il que les petits oiseaux dans leur nid aiment leur mère, quand l'oiseau de proie qui veut leur mort plane constamment tout autour d'eux. »

Appel aux Jurassiens.

Chers concitoyens,

A l'occasion du centenaire de la mort du grand éducateur Pestalozzi, en février 1927, le Conseil exécutif du canton de Berne a ordonné une collecte à domicile. Les préfectures et les communes en assument la réussite. Une notable partie de l'argent recueilli ira augmenter le fonds créé pour l'instauration d'un Asile jurassien pour enfants arriérés. Par ce geste, notre haute autorité cantonale a voulu donner une portée sociale à la commémoration d'un citoyen illustre: Pestalozzi, fondateur de l'école populaire, ami des malheureux. Pestalozzi, dont la devise de vie était « tout pour les autres et rien pour moi », eût applaudi à une idée aussi généreuse.

Jurassiens, au cœur large, accomplissez un acte de solidarité, contribuez par votre obole, si minime soit-elle, à l'instauration d'un Asile pour enfants arriérés. Que les déshérités du sort, par la charité du peuple jurassien, trouvent une demeure où leurs facultés intellectuelles puissent se développer dans un milieu propice sans entraver la marche des écoles primaires: qu'ils bénéficient, par l'entraide qui doit unir les citoyens de notre petit pays, d'une éducation leur donnant une certaine indépendance et les empêchant d'échouer dans l'avenir aux bureaux d'assistance.

Chers concitoyens, au nom de la charité et du progrès social, au nom du grand Pestalozzi, qui se dépensa sans compter pour la cause des humbles, ouvrez vos cœurs, et faites bon accueil aux délégués des communes qui frapperont à vos portes.

Pour le bien du Jura, pour la prospérité de l'école jurassienne!

Saignelégier, janvier 1927.

Au nom du Comité de la S. P. J.:

Le président: V. Moine.

Le secrétaire: F. Joset.

PENSÉES DE PESTALOZZI.

Filer ou faucher, tisser ou labourer, cela ne rend ni plus ni moins moral.

Non, le fils du miséreux, du dévoyé, du malheureux n'est pas au monde pour pousser une roue dont le travail enrichit le fier bourgeois, non, il n'est pas fait pour cela? Exploitation de l'humanité, comme mon cœur se révolte à cette pensée!

REVUE DES FAITS.

La carte de schnaps. La Suède a institué depuis quelques années une sorte de « carte d'eau-de-vie », qui a donné d'excellents résultats. Les magasins du Monopole ne vendent que sur présentation de la carte. Celle-ci est retirée aux ivrognes, aux délinquants et aux assistés. La ration maximale est de 4 litres de spiritueux par ménage et par mois. Elle est diminuée en cas de retard dans le paiement des impôts, de mauvaise conduite, etc. De même les célibataires n'ont droit qu'à des achats réduits d'alcool.

Malgré la contrebande faite par ceux qui vendent leur carte à d'autres, le « contrôle personnel » organisé en Suède par l'introduction de la carte, a rapidement fait diminuer l'alcoolisme.

Avant la guerre, on comptait en Suède, 900 condamnations pour ivresse pour 100 000 habitants; ces dernières années seulement 350. A Stockholm, on remettait annuellement à l'hôpital central 4 à 500 cas de troubles mentaux d'origine alcoolique; l'an dernier seulement 182.

Par comparaison, on fait la constatation attristante qu'en Suisse les admissions d'alcooliques dans les asiles d'aliénés ont de nouveau atteint les chiffres d'avant-guerre. Au Burghölzli, à Zurich, par exemple, on a constaté les conséquences de l'alcoolisme chez pas moins de 32,5 % des hommes admis.

La législation suédoise procure en plus à la caisse de l'Etat plus de 90 millions de couronnes, soit environ 125 millions de francs suisses, comme impôts sur l'alcool.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

**Jahresversammlung
des bernischen Gymnasiallehrervereins**
Mittwoch den 23. Februar, im städtischen Gymnasium
in Bern, Kirchenfeld.

Tagesordnung:

1. Von 10 Uhr an Besichtigung des Gebäudes, Demonstration der Einrichtungen in den Fachräumen durch die Herren Fachlehrer.
2. Zwischen 11 und 12 Uhr: Einnahme eines einfachen Lunchs in der Mittelhalle des I. Stockes.
3. *Sitzung* in der Aula, I. Stock.
 - a. 12 Uhr: Eröffnungswort.
 - b. Anschliessend: Vortrag von Herrn Professor Dr. F. Baltzer, Bern, über: *Einige Hauptergebnisse der historischen und experimentellen Zoologie*, mit Projektionen.
 - c. Geschäftliche Mitteilungen, Anregungen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Winklen bei Frutigen.

Die Sperre über die Schulgemeinde Winklen bei Frutigen wird hiermit gemäss § 5 des Reglements betreffend den Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigten Nichtwiederwahlen aufgehoben.
Im Auftrage des Kantonalvorstandes des B. L. V.:
O. Graf, Zentralsekretär.

Münsingen.

Um Missverständnissen vorzubeugen und auf vielfache Anfragen hin wird hiermit erklärt, dass die in der letzten Nummer des Amtlichen Schulblattes wegen Rücktritt vom Lehramt ausgeschriebene Lehrerinnenstelle in Münsingen nicht unter der Sperre steht.
Sekretariat des B. L. V.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Oberwangen (Gmde. Köniz)	III	Erweiterte Oberschule	zirka 35	nach Gesetz	4, 5, 14	25. Febr.
Winklen b. Frutigen	I	Gesamtschule	35	>	4	28. >
Thun-Stadt	II	Klasse Ia		nach Reglement	5, 14	28. >
>	II	Klasse Ib		>	5, 14	28. >
>	II	Klasse III a		>	5, 14	28. >
>	II	Klasse VI c		>	5, 14	28. >
>	II	Klasse IX c		>	6, 14	28. >
Thun-Strättligen	II	Klasse II in Almendingen	zirka 30	>	5	25. >
>	II	Klasse VIII in Dürrenast	> 35	>	6	25. >
Diese Klassen sind teils wegen Todesfall, teils wegen Pensionierung und teils wegen Demission ausgeschrieben.						
Mittelschule.						
Bolligen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	2, 14	28. Febr.
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

In meinem Haushalte glänzend bewährt

hat sich Ihr Virgo, Kaffeesurrogat-Moccamischung, schreibt Frau B. in H. 658

Auch unserem Kinde zuträglich

ist Ihr Virgo, schreibt Frau Z. in L. 679

Schon zehn Jahre trinken wir

keinen andern Kaffee als Virgo, schreibt Frau St. in S. 691

So urteilen tausende von Schweizer-Frauen über Sykos und

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50
Fabrikation: NAGO Olten.

Naturgeschichtl. Unterricht

Alles Anschauungsmaterial, nur erstklassig, mehrjähr. Garantie. Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische. Stoppräp. Skelette, Schädel, Situs, Spritpräp. Insektenbiologien, 400 Arten. Pflanzenbiologien unter Glas, mit Schädlingen. Mineralien. Kristallmodelle. Systemat. Petrefakten-sammlg. Fast alle schweizerischen Kleinsäuger, viele neubeschriebene. Mensch: Skelett, Schädel. Modelle aller Organe. **G. von Burg**, Bez.-Lehrer, **Olten**. 340

Qualitätsmarke

Piano-Petersen

Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten zu Diensten. 345

Fabrikmarke

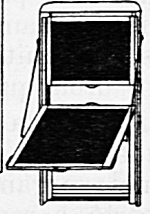


Alle Systeme
Schulwandtafeln

Fabrikmarke



RAUCHPLATTE



JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
• RAUCHPLATTE •

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 5380

Institut Jomini, Payerne

Waadt. 33

Gegründet 1867

Altbewährte, gewissenh. Sprachausbild. u. Vorbereit. f. Handel, Bank, Verwaltung. Programm u. ill. Prosp. bereitwillig.

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

Zeitglocken 5/II

empfiehlt ihre bestbekanntesten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten. 6

Cortaillod

bei Neuchâtel

Töchterpensionat Villa des Prés

Seriöses Institut für junge Mädchen, welche den Studien obliegen. Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Piano etc. Unterricht durch tüchtige dipl. Lehrerinnen. Gute Verpflegung u. Familienleben. Mässige Preise. Illustr. Prospekt und Refer. zur Verfügung. Nimmt noch einige Anmeldungen für das Frühjahr-Semester an. 49

Die Zeitungs-Reklame

immer noch das wirkungsvollste und billigste Reklame-Mittel
Wir beraten Sie fachmännisch u. liefern Kostenvoranschläge.
Eigenes Zeichnungs-Atelier

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

Bern
Bahnhofpl. 1
Tel. Bollw. 21.93

Wir liefern Ihnen alles Material vorteilhaft. Werkzeuge in bester Qualität. Papiere und Karton in grosser Auswahl. ♦ ♦ ♦

KARTONAGE-UNTERRICHT

Kaiser & Co., A.-G., Bern

Alte und viele künstlerische Neuheiten. 1^a englische Leinwand. Spezial-Angebot für komplette Einrichtungen bereitwilligst. ♦

Würzig und mild

soll das tägliche Getränk sein, besonders zum Frühstück. Bei Rathreiners Kneipp Malzkaffee wird die ganze Familie sich wohl befinden.

Das Glück in der Kaffeetasse.

Ferientkolonien

finden in alpiner südlich orientierter Lage
Unterkunft Juni bis Oktober

Immense ungefährliche Spaziergelegenheiten, ausgedehnte Weiden u. Wäldungen, Spielplätze. Eigene Landwirtschaft, genügend einwandfreie Milch. Autopost bis zum Hause. Zeugnisse zur Verfügung. Anfragen unter Chiffre C. 883 U. an Publicitas Bern

Billige, gediegene
Einrahmungen, Vergoldungen
aller Art
E. BLANK
Nydecklaube 15 :: Tramhaltstelle Nydeck

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien und Vorsatzstücke liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern), Teleph. 92

Wir führen neben den bisher verwendeten Heften auch alle für den NEUZEITLICHEN SCHREIBUNGSUNTERRICHT von Herrn Holliger aus Basel empfohlenen Lineaturen und Werkzeuge. Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Muster.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialgeschäft für Schulmaterialien.
Lieferungen erfolgen auf Wunsch durch jede bessere Papeterie

Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln u. Gestelle, Lehrmittel, Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Neu reduzierte Preise! Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

Kaiser & Co. A.-G. :: Bern

Lehrmittelanstalt :: Gegründet 1864 :: Eigene Heftfabrikation

Bestellzettel.

D..... Unterzeichnete bestellt hiermit:

J. WYSS, Das Bieler Schulwesen, während der ersten hundert Jahre bernischer Zugehörigkeit, 1815—1915

- * Exemplar, broschiert, zum Subskriptionspreis von Fr. 6.— (Porto nicht inbegriffen)
- * Exemplar, gebunden, zum Subskriptionspreis von Fr. 7.50 (Porto nicht inbegriffen)
- * Nichtgewünschtes streichen.

....., den 1927.

Unterschrift und genaue Adresse:

Beste Bezugsquelle für jede Art

Vorhänge

und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger
Rideaux, Wald (Zürich)
Gefl. Muster verlangen. 19

Ein fast neuer 55

Projektionsapparat

für Bildgrößen 8 1/2 x 8 1/2; 8 1/2 x 10 und 9 x 12 mit Halbwattlampe wird zu wirklichem Occasionspreis abgegeben. Anfragen sind zu richten unter Chiffre B. Sch. 55 an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.**

Jeder Lehrer

braucht für seinen **Gesangverein, Turnverein** Drucksachen, welche er vorteilhaft bei

Bolliger & Eicher, Bern
bestellt.

SOENNECKEN



**Federn für den
neuen Schreib-
unterricht**

Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft
„Die Federn in methodischer An-
wendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BOMM - BERLIN - LEIPZIG



Humboldtianum Bern Handelsschule

gründliche Ausbildung

Gymnasium

Maturität

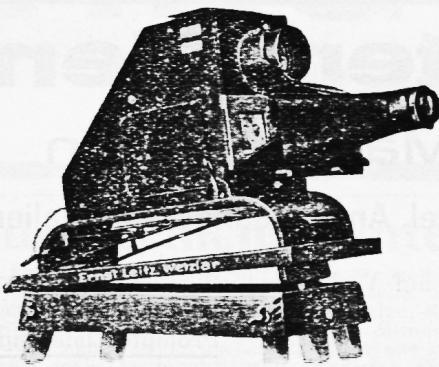
54

Sekundarschule

Beginn: 19. April

Dir.: Dr. Wartenweiler

Leitz Epidiaskope VC



sind anerkannt die
leistungsfähigsten.

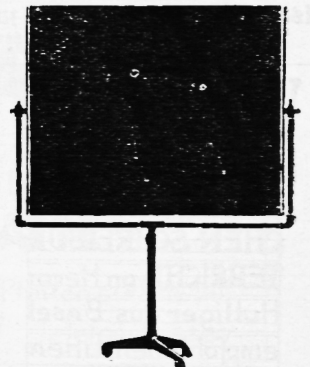
Objektive von seltener Kor-
rektur ergeben eine bisher
unerreichte Randschärfe und
Helligkeit. Doppelte Wärme-
schutz. Mikroprojektion. Vor-
satz für optische Versuche etc.

Prospekte und Preislisten gratis • Demonstrationen auch ausserhalb

Optische Werkstätten

E. F. Büchi, Söhne • Spitalgasse 18 • Bern

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauch-
platten, solid, praktisch,
preiswert. 267

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)



**Vorzügliche
Backwaren**

Oppliger & Frauchiger
Bern

301 23, Aarberggasse

DRUCKSACHE

5 Cts.

An das

Gymnasium

BIEL

Alpenstrasse

**Arbeitsprinzip- und
Kartonnagekurs-
Materialien** 310

Peddigrohr, Holzspan,
Bast.

Wilh. Schweizer & Co.,
zur Arch, Winterthur.

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlendungen 353